

25. Kapitel - Evinee



ngstvoll blickte der Junge zu der Frau auf, die mit zornesrotem Gesicht über ihn gebeugt stand. Seine Wange schmerzte von der eben erhaltenen Ohrfeige. Noch mehr aber schmerzte es in seinem Herzen.

»Mami, bitte nicht mehr hauen«, bettelte er.

Sein zartes Stimmchen wurde vom Gezeter der Mutter übertönt.

»Was bist du nur für ein Nichtsnutz? Jeden Tag stellst du etwas anderes an. Womit habe ich das bloß verdient?«

Sie hatte die Hände in die Hüften gestemmt und schaute drohend auf ihn herab.

»Aber ich habe den Eimer doch nicht absichtlich umgestoßen.«

Tränen rannen ihm aus den Augen. Er verstand nicht, weshalb seine Mutter ihn auf einmal nicht mehr lieb hatte. Früher war sie nie so böse geworden, aber seit einigen Monaten hatte sich alles verändert.

»Bitte Mami, sperr mich nicht wieder ein«, weinte er und klammerte sich an ihre Beine.

Sie stieß ihn weg, trat nach ihm.

»Sieh nur, was du wieder angerichtet hast. Das teure Wasser«, wettete sie. »Marsch, in die Kammer mit dir!«

Der Junge weinte lauter. Auf allen Vieren kroch er zurück zu seiner Mutter, doch die wurde dadurch nur noch wütender.

»Was habe ich dir gerade gesagt?« Sie zerrte ihn hoch und holte aus. Klatsch! Diesmal hatte sie noch härter zugeschlagen.

Aufheulend riss der Junge die Hände vors Gesicht und leckte sich über die brennende Unterlippe, wo die Hand der Mutter ihn am empfindlichsten getroffen hatte. Er schmeckte Blut...

Faran fuhr hoch - erschrocken und völlig desorientiert. Was war das gerade?

Erst nach und nach begriff er, dass er in seinem Sessel eingeschlafen war und wieder geträumt hatte. Oder etwa doch nicht?

Etwas Warmes, Feuchtes sickerte an seinem Kinn herab. »Blut?«

Verwirrt wischte er sich mit dem Handrücken darüber.

Es war kein Blut, nur etwas Speichel, der ihm im Schlaf aus dem Mund gelaufen war.

»Dummkopf«, schimpfte Faran mit sich selbst. Einen Moment lang hatte er tatsächlich befürchtet, es könnte sich nicht nur um einen Traum gehandelt haben. Aber was sollte es denn sonst gewesen sein? Leise lachte er vor sich hin.

Nichtsdestotrotz kreisten seine Gedanken weiter um das gerade Erlebte. Diese Frau..., hatte er sie nicht schon irgendwo gesehen? So sehr er auch grübelte, es wollte ihm nicht einfallen. Doch in einem Punkt war er sich sicher: Mit Evinee hatte sie absolut nichts gemein. Nie im Leben hätte diese es fertiggebracht, die Hand gegen ihren Sohn zu erheben.

Faran spürte plötzlich einen unangenehmen Druck in der Magengegend. Nun war es also doch passiert, er dachte an seine Mutter. Genau das hatte er vermeiden wollen. Gepeinigt rieb er sich die

Stirn und versuchte, die Erinnerungen zurückzudrängen, die sich aus den Tiefen seines Bewusstseins empor zu kämpfen begannen.

»Je mehr man vor der Vergangenheit davonläuft, um so hartnäckiger verfolgt sie einen«, waberten die Worte des Arztes verschwommen durch seinen Geist.

»Halt doch endlich den Mund!«, stöhnte Faran. Mit einer heftigen Bewegung gelang es ihm, die Gedanken an Evinee abzuschütteln. Stattdessen richtete er seine Konzentration jetzt auf das Bett mit der schlafenden Nyesti. Die Gesundheit des Mädchens war viel wichtiger, als jene Ereignisse von damals, an denen heute sowieso keiner mehr was ändern konnte. Wozu also darüber nachdenken? Er nickte, um sich selbst darin zu bestätigen.

Mit Erleichterung stellte Faran fest, dass Nyestis Atemzüge inzwischen tief und regelmäßig geworden waren. Auch die Farbe ihres Teints wirkte wieder viel frischer. Skamrat hatte also nicht gelogen - das Mädchen befand sich auf dem Weg der Besserung.

Um einiges entspannter lehnte Faran sich zurück und verschränkte die Arme hinter dem Kopf. Das Schicksal hatte es zu guter Letzt doch noch gut mit ihnen gemeint. Morgen früh würde Nyesti aufwachen und so munter wie eh und je aus dem Bett springen. Der Gedanke machte ihn froh, doch Farans Hochstimmung währte nur kurz.

»Das kann nicht sein!«, entfuhr es ihm, als sein Blick zufällig auf die wuchtige Wandkommode an der Fensterseite des Raumes fiel. Mit einem Schlag war das flaue Gefühl in seinem Bauch wieder da, jetzt noch stärker als zuvor. Resigniert ließ er die Arme sinken und starrte auf die metallbeschlagene Ecke eines alten Lederkoffers, die zwischen den Schrankfüßen hervorragte. Seit Jahren ruhte das Gepäckstück nun schon dort, normalerweise gut verborgen, ganz hinten an der Wand. Wieso musste die Kammerzofe ausgerechnet heute vergessen, es nach dem Säubern wieder ordentlich darunter zu schieben?

Widerwillig erhob sich Faran und schlurfte zum Schrank hinüber, um das Versäumte eigens nachzuholen. Erneut geriet die Mauer, die er nun schon so lange Zeit als Schutz vor den eigenen Erinnerungen aufrechterhielt, ins Bröckeln. Dieser Koffer..., er hatte damals alles hineingepackt, was ihm nach Evinees Tod von ihr geblieben war. Zu groß war sein Schmerz über den Verlust der Mutter gewesen. Der Anblick ihrer Sachen hatte alles noch viel schlimmer gemacht, und solange er nicht darüber hinweggekommen war, wollte er durch nichts noch zusätzlich an erinnert werden. Faran hatte den Koffer seitdem nie wieder hervorgeholt. Doch anstatt ihn jetzt wie geplant mit einem Fußtritt an seinen Platz zurückzubefördern, ging er davor in die Hocke.

»Gebt Euch einen Stoß, Junge«, drängte der unechte Skamrat in seinem Kopf. Faran atmete geräuschvoll ein.

»Sei kein Narr! Die alten Wunden werden wieder aufreißen... «, ermahnte er sich selbst. Er hatte die Hand ausgestreckt und strich jetzt zögernd über das abgegriffene Leder. »Das willst du nicht wirklich, oder?«

Er tat es doch! Mit leisem Klicken schnappten die Verschlüsse zurück. Faran hielt die Luft an und schwang den Deckel nach oben.

Das erste, was er erblickte, war die Rückseite eines kunstvoll gearbeiteten Bilderrahmens.
»Mutters Portrait!«

Er schluckte. Einst hatte es den Kaminsims in seinem Zimmer geziert...

Ohne es anzusehen, nahm Faran das Gemälde herunter. Er legte es zur Seite. Dann verharrte er unschlüssig, tastete sich nur mit den Augen über den Inhalt des Koffers hinweg, von einem Gegenstand zum anderen. Jeden einzelnen davon erkannte er wieder: Mutters Schmuckschatulle und ihr Lieblingsspiegel, in dem sie sich jeden Morgen nach dem Aufstehen betrachtet hatte. Gleich darunter ein Stapel Briefpapier nebst Schreibfeder..., und siehe da, sogar das Tintenfasschen aus Kristall war dabei. Es hatte früher immer auf Evinees rundem Tisch gestanden.

Faran lächelte schwach. Als Kind war es ihm einmal aus Versehen umgekippt und die schwarze Tinte hatte sich über das Kleid seiner Mutter ergossen. Die Flecken waren nie wieder ganz heraus gegangen, aber sie hatte trotzdem kaum mit ihm geschimpft. Eigentlich hatte Evinee ihm fast nie für etwas gezürnt, sie war eine wunderbare und sehr liebevolle Mutter gewesen. Umso schlimmer, wie sie hatte enden müssen...

Beklemmende Kälte durchströmte Farans Brust, presste ihm die Lungen zusammen. Mühsam rang er nach Luft.

»Ich kann das nicht«, stöhnte er und klappte den Deckel herunter. Hastig ließ er die Verschlüsse einrasten, dann schob er den Koffer bis zum Anschlag unter die Kommode.

Langsam wich der Druck von ihm. Erleichtert atmete er einige Male tief durch und wollte sich schon erheben, als er neben sich auf dem Boden das Bild entdeckte.

»Ach, Mist!«

Er hatte vergessen, es wieder zurückzulegen. Widerstrebend griff er danach, doch bevor er den Koffer noch einmal hervorzerren konnte, unterbrach ihn ein saches Pochen.

»Es ist offen.«

Faran stand auf und näherte sich der Tür, wobei er Evinees Bild im Vorübergehen auf die Sitzfläche des Sessels fallen ließ. Dass um diese Zeit heute noch jemand bei ihm anklopfte, wunderte ihn nicht besonders. Vermutlich war es Ingiel oder irgendein anderer Diener, der wegen Nyesti nachfragen wollte. Schließlich war der Vorfall wohl keinem im Haus verborgen geblieben.

Bevor er die Tür erreicht hatte, wurde sie schon von außen geöffnet, und jetzt war Faran doch überrascht - sogar sehr.

»Vater, Ihr?« Verdutzt blieb er stehen.

»Ist alles in Ordnung, Junge?«

Leise schob Aakron sich ins Zimmer hinein.

»Ich war eben in der Kammer deiner Leibdienerin. Dort sieht es ziemlich wüst aus«, begann er. »Und das Mädchen...«

»Nyesti ist hier.« Faran wies mit dem Kopf auf sein Bett und hob den Finger an die Lippen. »Es geht ihr den Umständen entsprechend gut. Wir mussten sie nur woanders unterbringen, weil...« Er stockte und überlegte, wie er das seinem Vater jetzt am besten plausibel machen konnte. »Ein Caiaxkäfer«, erklärte er dann schnell. »Nyesti wurde von einem Caiaxkäfer vergiftet. Skamrat und ich haben Jagd auf ihn gemacht, dabei ging das Fenster entzwei.«

»Verstehe...« Aakron zog die Augenbraue nach oben. »Den Hocker nicht zu vergessen«, meinte er dann lakonisch.

»Ähm..., ja. Der ist leider auch zerbrochen.« Faran lächelte steif. Dennoch war er mit seiner Notlüge zufrieden. Auf diese Weise musste er seinem Vater nichts von dem erzählen, was zwischen ihm und Skamrat vorgefallen war. Aakron hätte es gewiss nicht gefallen, dass sein Sohn neuerdings ständig

die Nerven verlor und sich mit anderen Leuten prügelte. Zum Glück brauchte Faran nicht befürchten, dass der Arzt etwas davon verriet. Skamrat würde schön den Mund halten, damit Faran im Gegenzug nichts von seinem makaberen Spielchen erwähnte.

»Ein Caiaxkäfer hier in Dragarsenth? Hmm...« Nachdenklich wiegte Aakron den Kopf. »Das ist aber ziemlich...« Er verstummte mitten im Satz.

Die plötzlich eintretende Stille veranlasste Faran, zu ihm hinüber zu sehen, und für einen kurzen Moment glaubte er, in den Augen des Vaters ein erschrockenes Flattern wahrzunehmen - ein Zucken nur, aber es genügte, um Farans Aufmerksamkeit zu wecken. Normalerweise zeigte Aakron seine Gefühlsregungen selten offen, aber Faran kannte ihn lange genug, und über die Jahre hatte er gelernt, auch die leisesten Anzeichen zu beachten. Irgendetwas musste Aakron aus dem Konzept gebracht haben.

Verwundert folgte Faran den Blicken seines Vaters, die ihn hinüber zum Sessel führten. Er erstarrte. Evinees Portrait lag auf dem Sitz. Natürlich, er hatte es ja vorhin dort abgelegt. »Also, das...« Aakrons Stimme kratzte verdächtig und versagte schließlich. Er musste sich räuspern. »Nun ja, das kommt etwas unerwartet«, fuhr er jedoch gleich darauf in betont nüchternem Tonfall fort, während er dem Sessel scheinbar gleichgültig den Rücken zukehrte.

Faran war sich nicht sicher, ob Aakrons letzte Worte noch dem Käfer gegolten hatten. Auch wenn sich sein Vater jetzt wieder ganz in der Gewalt zu haben schien, der Anblick des Portraits hatte ihn zumindest kurzzeitig aufgewühlt. Diese Tatsache beunruhigte Faran.

»Ich..., ich wollte...« Er merkte, dass er stammelte, und biss sich sofort auf die Zunge. Nur allzu deutlich konnte er jetzt die bohrenden Blicke seines Vaters spüren, aber er wagte nicht, sie zu erwidern. In all den Jahren hatten sie sich nicht ein einziges Mal über Evinee unterhalten. Hatte Aakron es aus Rücksicht auf ihn vermieden, oder litt er etwa selbst noch immer unter dem Verlust seiner Ehefrau? Betroffen musste Faran sich eingestehen, dass er nichts darüber wusste.

Vor Scham und Reue wurden seine Handflächen feucht. Schweißperlen traten ihm auf die Stirn, am liebsten hätte er sich die Lederkluft vom Leib gerissen, so unerträglich heiß kam es ihm mit einem Mal darin vor. Gesenkten Hauptes stand er im Raum, unfähig, irgendeine Reaktion zu zeigen, und jede Minute, die verstrich, ließ ihn sich unbehaglicher fühlen.

Auch Aakron sagte nichts mehr an diesem Abend, wenn man mal von einem kühl dahin gemurmelten Gutenachtgruß absah, auf den hin er dann aber auch gleich verschwand.

Faran blieb aufgewühlt zurück. Noch eine ganze Weile stand er an die Tür gelehnt und lauschte den allmählich verklingenden Schritten im Flur. Irgendwann ging er zum Sessel zurück und setzte sich, nachdem er das Portrait vom Sitz genommen hatte. Diesmal überwand er sich. Lange und intensiv betrachtete er das Bild seiner Mutter, bis ihn schließlich der Schlaf übermannte.

Als Nyesti am Morgen erwachte, merkte sie sofort, dass etwas anders war als sonst. Sie hatte die Augen noch fest geschlossen, wagte nicht einmal zu blinzeln - aber das, worin sie lag, konnte unmöglich ihr Bett sein. Es war viel geräumiger und so ungewohnt weich...

Plötzlich erinnerte sie sich: diese schrecklichen Schmerzen, diese Krämpfe. Sie hatte geglaubt, es wäre das Ende, doch jetzt...? Nie hatte sie sich besser gefühlt als in diesem Moment. Wie konnte das sein?

»Du liebe Güte, bin ich etwa tot?«

Vorsichtig öffnete sie die Lider ein wenig.

Grelles, weißes Licht blendete sie, hastig kniff Nyesti die Augen wieder zusammen. Es musste tatsächlich so sein - sie war gestorben und jetzt im Himmel. Vor Schreck pochte ihr das Herz bis zum Hals. Doch halt! War das denn überhaupt möglich, wenn man nicht mehr lebte?

Nyesti atmete tief ein. Erst jetzt fiel ihr der angenehme Duft auf, den das Kissen unter ihrem Kopf verströmte - zwar nur ganz schwach, aber trotzdem konnte sie ihn deutlich wahrnehmen. Er schien eine beruhigende Wirkung auf sie zu haben, Nyesti fühlte sich auf einmal richtig geborgen. Doch woran erinnerte er sie nur? Besser gesagt, an wen?

Aufmerksam sog sie die Luft durch die Nase. Sie glaubte, den Geruch teurer *Tyzani-Seife* zu erkennen - vermischt mit einem Hauch von *Bilocks bester Lederpflege*...

Nyesti musste kichern. Hatte sie da nicht eben auch ein bisschen Hermelkraut herausgerochen? Dieses Gewürz verwendete Larizsa für ihre berühmten Moosplätzchen - Farans Lieblingsgebäck. Auch Nyesti war verrückt danach, und schon oft hatte sie ihrem Herrn welche aus seinem Zimmer stibitzt.

Es war offensichtlich: Das Kissen unter ihrem Kopf roch nach Faran, demnach musste es auch sein Bett sein. Wieso war sie eigentlich nicht gleich darauf gekommen?

Nyesti öffnete die Augen und richtete sich auf.

Ihre Sinne hatten sie nicht getäuscht, es war tatsächlich Farans Bett. Ihren Herrn selbst entdeckte Nyesti schlafend im Sessel, unweit der Bettstatt. Die Beine ausgestreckt und den Kopf leicht zur Seite gelehnt schien er zu träumen. Unruhig zuckte es unter seinen geschlossenen Lidern, manchmal brummte er auch leise vor sich hin.

Traurigkeit beschlich Nyesti, während sie Faran so beim Schlafen beobachtete. Besser gesagt ihren Herrn - Faran durfte sie ihn ja jetzt nicht mehr nennen. Sie seufzte.

So vieles war in der letzten Zeit passiert..., Schlimmes und Unverständliches. Bisher hatten sie alles gemeinsam durchgestanden, doch seit zwei Tagen war ihr Herr fast nur noch gereizt und reagierte ihr gegenüber abweisend. Warum nur? Nyesti verstand das alles nicht.

Andererseits hatte Faran sie hierher gebracht und scheinbar die ganze Nacht an ihrer Seite gesessen. Wenn nicht aus Sorge um sie, aus welchem Grund sollte er es dann getan haben? Gern hätte Nyesti es gewusst, aber ihren Herrn aufzuwecken und danach zu fragen, das wagte sie nicht. Nachdenklich schaute sie zu ihm hin. Im Schlaf murmelte Faran jetzt etwas, dann wälzte er sich zur Seite. Ein flacher, viereckiger Gegenstand rutschte dabei unter seinem Umhang hervor.

»Nanu, was ist denn das?«

Nyestis Neugier erwachte. Sie lehnte sich weit über den Bettrand zum Sessel hin und streckte die Hand aus. Vorsichtig zog sie das Bild unter Farans Arm hervor, doch es war viel schwerer als sie vermutet hätte und ließ sich nur mit Mühe herüberheben. Fast wäre sie dabei aus dem Bett gepurzelt.

»Na sowas?«

Überrascht betrachtete sie das Kunstwerk, aus dem ihr das Portrait einer jungen Edeldame entgegen lächelte. Das schmale, fein geschnittene Gesicht der Frau erschien ihr auf gewisse Weise vertraut.

Nyesti brauchte nicht lange, um zu erraten, wen das Gemälde darstellte. Diese tiefschwarzen Augen mit dem silbrigen Ring um die Pupillen herum, die wohlgeformte, gerade Nase und dazu das warme, ein wenig schwermütige Lächeln... Die Ähnlichkeit zwischen Faran und der Person auf dem Bild war unverkennbar. Ganz besonders dieses Lächeln erinnerte sie an ihren Herrn. Es gab keinen Zweifel, diese Frau musste Evinee sein.

Nyestis Interesse richtet sich jetzt auf den aufwändig verzierten Rahmen, in den man das Gemälde eingefasst hatte. Er war aus einem silbrigschwarzen Metall gefertigt und ungewöhnlich dick. Drei ihrer Finger musste Nyesti nebeneinander legen, um etwa auf dieselbe Stärke zu kommen. Deswegen war das Bild wohl auch so schwer gewesen.

Behutsam strich sie über das Ornamentrelief auf der Vorderseite des Rahmens. Verschiedenfarbige Edelsteine waren darin eingelassen. So etwas Schönes und Wertvolles hatte Nyesti noch nie in den Händen gehalten.

Doch auch das Gemälde selbst machte einen sehr gediegenen Eindruck. Erstaunlich, wie viele Details der Maler darin festgehalten hatte. Nyesti konnte sogar einzelne Haare erkennen. Erneut blieben ihre Blicke an Evinees klassisch schönem Gesicht hängen, dessen rechte Seite von der Maske verdeckt wurde.

»Genau wie bei Faran!«

Nyesti war beeindruckt. Evinee war also auch Linksseiter gewesen - das hatte sie noch gar nicht gewusst... Aber woher auch? Sie hatte Farans Mutter nie richtig kennen gelernt. Als diese damals erkrankte, war Nyesti gerade erst vier Jahre alt geworden. An die Zeit davor konnte sie sich kaum erinnern, und da Evinee nach Ausbruch der Krankheit ihre Gemächer nie wieder verlassen hatte, der Hausarzt sowie zwei ihrer engsten Dienerinnen aber die einzigen Personen gewesen waren, die abgesehen von ihrem Ehemann und Faran noch zu ihr durften, hatte Nyesti später keine Gelegenheit mehr dazu bekommen. Knapp fünf Jahre später war Evinee gestorben. Nyesti fühlte sich unwohl, wenn sie daran zurückdachte. Bis heute wusste sie nicht, unter welchen Umständen Farans Mutter damals ums Leben gekommen war, doch es musste etwas Ungewöhnliches vorgefallen sein. Andernfalls hätte man wohl kaum ein solches Geheimnis darum gemacht. Niemand redete offen darüber, und niemand erwähnte Evinees Namen - daran hatte sich bis heute nichts geändert.

Nach dem rätselhaften Ableben der Hausherrin hatte sich Trostlosigkeit im Haus breitgemacht, und das nicht nur für die unmittelbar Betroffenen. Mit Evinee schienen auch das Lachen und die Hoffnung verschwunden zu sein, und das für lange Zeit. Nyesti hatte sich fast noch schlimmer gefühlt, als beim Tod ihrer eigenen Mutter knapp zwei Jahre zuvor. Damals war wenigstens Faran an ihrer Seite gewesen, doch der hatte jetzt selbst einen schweren Zusammenbruch erlitten. Viele Tage lang war er nicht mehr aus seinem Zimmer herausgekommen, hatte nichts essen und niemanden sehen wollen. Auch später hatten ihn immer wieder Depressionen heimgesucht, und auf Fragen hinsichtlich seiner Mutter reagierte er noch heute sehr empfindlich. Umso verwunderlicher war es, dass er nach so langer Zeit plötzlich Evinees Bild in den Händen hielt.

»Nanu, seit wann bist du denn schon munter?«

Die Stimme ihres Herrn ließ Nyesti zusammenfahren. In ihrer Versunkenheit hatte sie gar nicht bemerkt, dass Faran inzwischen aufgewacht war. Verschlafen blinzelte er zu ihr herüber, sich vergeblich darum bemühend, ein Gähnen zu unterdrücken.

»Geht es dir wieder gut?«

Schwerfällig stemmte er sich aus dem Sessel und kam ans Bett herangetappt, ein unruhiges Flackern in den Augen, die Nyesti heute noch viel dunkler erschienen als üblicherweise, Gerührt nickte sie. Ihr Herr hatte sich also tatsächlich Sorgen um sie gemacht, deutlich konnte sie ihm jetzt die Erleichterung ansehen.

»Var'is sei Dank«, murmelte Faran. Er wich ihren Blicken aus, als schämte er sich seiner Anteilnahme, doch dann verdüsterte sich sein Gesicht unerwartet und Nyesti erschrak. Faran hatte das Portrait neben ihr entdeckt, und das schien ihn gehörig aus der Fassung zu bringen.

»Oh nein, dieses blöde Bild.« Nyesti schrumpfte in sich zusammen. Wieso hatte sie es auch einfach nehmen müssen? Ganz sicher würde Faran jetzt wieder böse werden, eine tiefe Furche hatte sich bereits auf seiner Stirn gebildet.

Fröstelnd zog sie die Bettdecke enger um sich herum. Es kam ihr auf einmal kalt im Zimmer vor. »Verzeiht, Herr! Ich dachte mir nichts dabei«, piepste sie. Ihre Kehle war auf einmal so trocken, dass sie kaum einen Ton hervor brachte. »Ich war neugierig..., und dieser Rahmen ist so wunderschön, da wollte ich...«

Sie biss sich auf die Unterlippe und verschluckte den Rest ihrer Worte. Faran hatte kaum merklich mit dem Kopf geschüttelt. Jetzt hob er die Hand zu einer abwehrenden Geste. Er sah sie dabei nicht an.

»Du musst dich nicht rechtfertigen. Es ist nur...« Seine Stimme klang matt.

Überrascht lugte Nyesti zu ihm hoch. Sie hatte einen Wutausbruch erwartet, aber dieser Mann dort neben dem Bett war nicht mehr der strenge, schnell reizbare Faran, den sie in den letzten Tagen kennen gelernt hatte. Dieser hier sah alles andere als ärgerlich aus, eher ratlos und verzweifelt. Wie er da stand, den leeren Blick auf irgendeinen imaginären Punkt in der Ferne gerichtet - er tat ihr plötzlich unglaublich Leid.

»Verdammt, Faran! Jetzt sag schon, was los ist!«, dachte sie und wünschte sich in dem Moment nichts mehr, als hinter die kummervoll gekrauste Stirn ihres Herrn blicken zu können. Wie gern hätte sie ihm geholfen, ihn in die Arme geschlossen und ein paar tröstende Worte gesagt. Wenn sie nur wüsste, was ihn ihm vorging.

»Faran?«, begann sie leise, nachdem ihr klar geworden war, dass er von sich aus nicht mehr weiter-sprechen würde. Sofort erkannte sie ihren Fehler und schlug sich die Hand vor den Mund. Oh nein, jetzt war es ihr doch noch herausgerutscht.

»Das..., das wollte ich nicht«, stotterte sie fassungslos. »Es tut mir wirklich Leid, Herr!«

Langsam, als erwachte er gerade aus einem Trancezustand, wandte Faran den Kopf.

»Bitte, hör auf!«, flehte er dumpf. »Ich ertrage das nicht mehr.«

Er richtete die Augen auf Nyesti. Groß und dunkel waren sie, das Flackern in ihnen hatte sich noch verstärkt.

»Was meint Ihr damit?« Nyesti zwinkerte irritiert. Sie sah wie Faran den Mund verzog.

»Genau *das* meine ich«, presste er zwischen zusammengebißenen Zähnen hervor. »Dieses *Ihr* und dieses *Herr*.«

Empört richtete Nyesti sich auf. »Aber Ihr selbst verlangtet...«

»Ja doch, ich weiß!«, rief Faran ungehalten dazwischen. Nyesti duckte sich.

»Ach, verdammt!« Faran ließ sich auf das untere Ende des Bettes plumpsen und sank dort in sich zusammen. Er stützte den Kopf in die Hände, die Finger tief ins dichte, blassviolette Haar vergraben.

»Ich bin so ein Idiot«, stöhnte er. »Vergiss, was ich neulich zu dir gesagt habe.«

Nyesti riss die Augen auf. Sollte Faran wirklich das meinen, was sie gerade dachte? Vor Aufregung vergaß sie zu atmen.

»Ich vermisse meine kleine Nyesti. Die Nyesti, mit der ich über alles reden konnte«, stieß Faran jetzt verzweifelt hervor. »Bitte verzeih mir.« Er blickte sie an, von Reue zerfressen und hoffend zugleich. Wie versteinert hockte Nyesti am Kopfende des Bettes, gefangen von dem überwältigenden Gefühl, dass plötzlich ihren ganzen Körper ausfüllte.

»Ja, Herr!«, flüsterte sie schließlich mit bebenden Lippen. Nur mit Mühe konnte sie das Weinen unterdrücken.

Ein schmerzliches Aufzucken in Farans Gesicht ließ sie ihren Irrtum bemerken. Schnell befreite sie sich von der Bettdecke und krabbelte zu ihm nach vorn. Sie spürte, wie er überrascht erstarrte, als sie die Arme um ihn schlang, doch dann fiel die Anspannung von ihm ab und er drückte sie ungestüm an sich.